

Hrsg. Ullrich Junker

Dr. Adam Christian Thebesius.

Arzt in Hirschberg / Jelenia Góra

Von Dr. J. Graetzner

1889.

**© im April 2025
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Lebensbilder
hervorragender schlesischer Aerzte
aus den letzten vier Jahrhunderten.

Von

Dr. J. Graetzer

Königl. Geheimer Sanitätsrath und dirigirender Hospitalarzt.



Breslau
Druck und Verlag von S. Schottlaender
1889.

Adam Christian Thebesius.

Seit dem Beginne des XVII. Jahrhunderts begegnet uns der Name Thebesius wiederholt in der Geschichte und Literatur Schlesiens. Die Träger dieses Namens waren durchweg in engerem oder weiterem Kreise angesehene Männer, die als Pastoren, Rechtsgelehrte oder Aerzte an den verschiedensten Orten unserer heimatlichen Provinz ihre Tüchtigkeit bewährten. Von Allen jedoch hat Keiner dem Namen zu grösserem Ruhme und höherer Bedeutung verholfen als Adam Christian Thebesius, und gerade diesen nennt Jöchers Gelehrten - Lexikon in der Reihe der Thebesii merkwürdiger Weise nicht. –

In dem kleinen Dorfe Sandenwalde,¹ das damals zum Herzogthum Wohlau gehörte, wurde Adam Christian Thebesius am 12. Januar 1686 als Sohn des Pastors Adam Ludwig Thebesius geboren. In sein Knabenalter fällt die Uebersiedlung der Familie nach Liegnitz, wo der Vater später als Pastor primarius an der Peter Paul-Kirche und als Schulvorstand zu wirken berufen war. Hier empfing Adam Christian den ersten gediegenen Schulunterricht und wurde im Jahre 1700, als seine Begabung den Eltern und Lehrern offenbar geworden war, in das Elisabeth - Gymnasium zu Breslau gegeben, wo er seine wissenschaftliche Vorbildung unter tüchtigen Pädagogen, wie Martin Hanke, Christian Gryphius, Gottfried Pohl u. A. abschloss. Ein Liebling seiner Lehrer und ein hochbeanlagter Schüler, verliess er im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre den heimatlichen Boden, um sich dem Studium der Medicin zunächst in Leipzig zu widmen. Doch begnügte er sich hier nicht, die Fachcollegien der Professoren Etmüller, Rivinus, Schamberg und Anderer zu hören, sondern er bereicherte auch sein allgemeines Wissen auf dem Gebiete der Philosophie, Physik und Mathematik. Der Ruf der Leipziger Universität wurde in dieser Zeit bei Weitem überholt durch die wissenschaftliche Bedeutung Halles, wo ein Friedrich Hoffmann und Georg Ernst Stahl die Koryphäen deutscher medicinischer Wissenschaft und Begründer neuer Richtungen in

¹ Im heutigen Kreise Guhrau gelegen.

derselben waren. Die Alma Mater wurde daher das nächste Ziel des strebsamen Thebesius der auch durch den Einfall der Schweden in Sachsen unter Karl XI. im Jahre 1706 zum Verlassen Leipzigs mitbewogen wurde.

In Halle erwarb er sich die Achtung der genannten Männer in so hohem Masse, seine Kenntnisse in der Anatomie waren schon damals so bedeutende, dass ihn diese beiden Lehrer aufforderten für die Studenten der Hochschule Vorlesungen auf diesem Gebiete mit Demonstrationen zu halten. Doch mit seinem Wissen in diesem Fache konnte Thebesius sein Studium noch nicht als vollendet betrachten; er suchte noch andere deutsche Akademien auf, bis er sich endlich, 1707, in's Ausland nach Holland wandte.

In mächtiger, voller Blüthe stand hier zu Leyden die Medicin in allen ihren Disciplinen; die medicinische Facultät dieser Universität hatte die führende Rolle in der Wissenschaft übernommen, die sie Männern wie Ruysch, Bidloo, Rau, dem älteren Albinus und Boerhaave verdankte. Wie reiche Früchte musste der Verkehr mit solchen Leuchten der Wissenschaft einem aufstrebenden Talente verheissen! Thebesius verstand es, sich auch unter diesen Männern Anerkennung zu verschaffen und ihre Gunst zu erwerben, so dass er einen Gelehrten wie Ruysch in dessen Lehramte vertreten durfte.

Bei Gelegenheit seiner Promotion im Jahre 1708 tritt die Achtung, die er errungen hatte, besonders deutlich hervor. Seine hierbei gelieferte Dissertation handelte von dem Blutlauf im Herzen und führte den Titel: „De circulo sanguinis in corde“. Sie machte den Namen des Verfassers als den eines tüchtigen Anatom und Physiologen weithin bekannt und erlebte binnen kurzer Zeit, 1716 und nach dem Tode des Autors 1739, zwei neue Auflagen. Die Facultät überreichte dem neuen Doctor der Medicin und Philosophie ein besonderes Empfehlungsschreiben für seine künftige Laufbahn und versah seinen Namen im „Liber academicus“ mit einem Stern, zum Zeichen, dass mit demselben eine hervorragende Leistung verknüpft sei. Einer der Biographen, J. Ketzler, nennt diese Dissertation, welche Thebesius „applaudente inclyta Facultate medica“ schrieb, „inveni novi celebratissima“. Es

hängt nämlich mit diesem Werke unseres Landsmannes die Entdeckung zusammen, welche seinen Namen speciell in der Anatomie zu einem unvergänglichen machte: wir meinen die Entdeckung jener „halbmondförmigen Klappe“ an der Vena coronaria (magna cordis), die bis auf den heutigen Tag als Valvula Thebesii bekannt ist; er fand auch bei seinen Untersuchungen die nach ihm benannten. poren-ähnlichen „Foramina“ an verschiedenen Stellen des Vorhofs“, – Nach beendeter Promotion gingen Thebesius' Absichten hin, noch anderer Herren Länder kennen zu lernen, mit den bedeutenden Männern in denselben in Beziehungen zu treten und dadurch im Umfang seines Wissens noch zu erweitern, bis er sich – das war vielleicht sein innigster Wunsch – an einer bedeutenden Universität als Lehrer niederlassen könnte. Da machte ein trauriges Ereigniss in seiner 'Heimat alle Pläne des erst 22jährigen Gelehrten zu nichte und erinnerte ihn, der dem heimischen Boden fast entfremdet war, wieder an den Ort seiner Herkunft. Durch einen Brief aus der Heimat wurde er von dem Tode seines Vaters, der im Jahre 1708, 9 Jahre nach dem Tode der Mutter, erfolgt war, und von den drückenden Verhältnissen benachrichtigt, in denen die nunmehr verwaisten Geschwister zurückgeblieben waren.

Die Zeit der Wanderjahre musste damit zu Ende gehen; es galt sich eine eigene Existenz zu gründen.

Im Alter von 23 Jahren kehrte Thebesius schweren Herzens, doch von der Pflicht getrieben, in die Heimat zurück und liess sich als Arzt in Hirschberg nieder, das er nicht mehr verliess. Es ist nur natürlich, dass ein Mann von solch gründlicher und umfassender Bildung in theoretischer und praktischer Beziehung schnell eine ausgedehnte und lohnende Thätigkeit finden musste. Er erfreute sich, nach dem Berichte seiner Biographen, bald einer ausserordentlichen Beliebtheit bei allen Laien durch seine gediegenen Kenntnisse, seine vorsichtige und milde Behandlung der Kranken und sein ruhiges, sicheres Auftreten; von seinen Collegen wurde er hochgeschätzt. Vier Jahre nach seiner

Niederlassung, 1713, erfolgte seine Aufnahme in die Academia Naturae Curiosorum mit dem Beinamen „Euriphon“;² er stattete seinen Dank für diese Ehre dadurch ab, dass er in den „Ephemeriden“ wiederholt Aufsätze über normale und pathologische Anatomie erscheinen liess.

Im Jahre 1711 hatte er mit Johanna Regina Glafey, der Tochter eines hochangesehenen Hirschberger Grosskaufmanns, den ehelichen Bund geschlossen, der nach nur siebenjährigem glücklichen Bestehen durch den Tod der Gattin gelöst wurde, nachdem sie dem Gatten eine Tochter und vier Söhne geboren hatte.

Der Hirschberger Senat zollte seinem berühmten Mitbürger den Tribut der Anerkennung dadurch, dass er ihn 1714 zum Physikus der Stadt und „benachbarten Bäder“ ernannte. Trotz seiner anstrengenden Tätigkeit blieb dem gelehrten Manne noch die Zeit, die alten, lieb gewonnenen Studien zu pflegen; das bezeugt seine literarische Tätigkeit. So verfasste er eine Abhandlung über „das Herz“, in der er neue Entdeckungen³ bekannt machte; er beschäftigte sich speciell mit der Anatomie des Holländers Verheyen und gab dieselbe als „Anatomia Verheyena renovata“ heraus. Er lieferte ferner eine ausführliche Beschreibung des Auges, eine „Ophthalmographia“, und schrieb eine Abhandlung „de successione morborum“. Daneben beschäftigten ihn besonders physikalisch – astronomische Studien, für die er sich ein eigenes Observatorium an einem günstigen Punkte der Umgebung Hirschbergs angelegt hatte; auch auf diesem Gebiete trat er mit einer Arbeit hervor, betitelt: „Nova Theoria aestus maris“. Sein Biograph Lindner erzählt uns, dass Thebesius auch der Muse der Dichtkunst nicht abhold war und in deutscher Sprache dichtete, dass er sogar eine Art Gedenkblatt zum Siege der Kaiserlichen unter Prinz Eugen über die Türken bei Belgrad, 1717, verfasste, unter dem stolzen Titel: „Fama victoriam exercitus Caesareana Turcis ad Belgradum repor-

² Cf. A. E. Büchner's Academiae L. C. Nat. Cur, Historia S. 490: No. 302. „D. Ad. Christianus Thebesius, Physicus Hirschbergensis et Thermarum vicinarum etc.“.

³ Welcher Art dieselben waren, wissen wir nicht:

tatam buccinans“. Kurz, wir erfahren aus allem Angeführten, wie vielseitig und anregend Thebesius sein Leben zu gestalten wusste, und wie vielersprießliches auch für die Wissenschaft von seiner Thätigkeit noch zu erwarten war.⁴ Um so grösser musste der Schmerz, um so tiefer das Bedauern sein, als diesen Mann, der schon lange kränkelte, eine Lungenentzündung auf das Krankenlager warf und ihn im Alter von noch nicht 47 Jahren, den 10. November 1732, den Seinigen und der Wissenschaft entriss.

Gar mancher der Verehrer des Verstorbenen gab in Prosa oder Dichtung dem Verluste, der Alle betroffen hatte, Ausdruck, keiner aber in so feierlicher und, der damaligen Zeit entsprechend, so pomp-hafter Form wie der Schwiegersohn des Todten, der Pastor an der Hirschberger Kirche Jeremias Ketzler. Das vornehmste Denkmal – sehen wir ab von demjenigen, welches Thebesius selbst in seinen Leistungen sich setzte – wurde ihm jedoch von der Academia Leopoldino-Carolina gesetzt, als deren Präsident Elias Büchner einem Mitgliede, dem Hirschberger Arzt Casp. Theophil Lindner, den Auftrag ertheilte, die Biographie des Verstorbenen zu schreiben.

Von den Nachkommen unseres Landsmanns verdient es einer der Söhne, Johann Ehrenfried Thebesius, der der Wissenschaft des Vaters treu blieb, genannt zu werden; er wurde ebenfalls Stadtphysikus zu Hirschberg, hatte sich besonders unter Fried in Strassburg mit Geburtshilfe beschäftigt und verfasste im Jahre 1757 ein zu seiner Zeit anerkanntes, wiederholt aufgelegtes Werk über „die Hebammenkunst ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, aus Goldberg stammenden Medicus Thebesius, einem Zeitgenossen des Adam Christian Thebesius, den Jöcher in seinem Gelehrten-Lexikon als „Protophysicus des fürstlichen Stifts Leubus“ und „kaiserlichen Hofarzt“ aufführt.

⁴ Lindner erzählt, dass Th. noch manches Andere unter der Feder hatte, dessen Beendigung der Tod unmöglich machte, S. 7.

Quellen.

- 1) Caspar Theophil Lindner: „Memoria Viri Praeclarissimi etc. Domini Adami Christiani Thebesii“. Diese Schrift erschien einige Jahre nach dem Tode des Thebesius, nicht vor 1737, da Lindner erst in diesem Jahre in die Academie aufgenommen wurde.
- 2) Jeremias Ketzler verfasste zum Andenken seines Schwiegervaters ein literarisches „Monumentum“ in der Form von Grab - Inschriften in lateinischer Sprache; hinzugefügt ist eine freiere, gekürzte Uebersetzung in's Deutsche.
- 3) Biograph. Lexicon hervorrag. Aerzte. Bd. V.